

ONLINE FALLARCHIV SCHULPÄDAGOGIK

www.fallarchiv.uni-kassel.de

AutorIn: Viola Georgi

Interner Titel: Bülent: „Ich kann mich für Dinge interessieren, für die sich jugendliche Deutsche auch interessieren.“

Methodische Ausrichtung: Grounded Theory

Quelle: Georgi, V. (2000). Wem gehört die deutsche Geschichte? In Fechner, B., Köbler, G., & Lieberz-Groß, T. (2001). „Erziehung nach Auschwitz“ in der multikulturellen Gesellschaft: pädagogische und soziologische Annäherungen (2. Aufl.). Weinheim: Juventa-Verlag, S. 141-162

Mit freundlicher Genehmigung des Juventa-Verlages.

http://www.beltz.de/fachmedien/erziehungs_und_sozialwissenschaften/buecher/produkt_produktdetails/281-erziehung_nach_auschwitz_in_der_multikulturellen_gesellschaft.html



Nutzungsbedingungen:

Das vorliegende Dokument ist ausschließlich für den persönlichen, bzw. nicht-kommerziellen Gebrauch bestimmt – es darf nicht für öffentliche und/oder kommerzielle Zwecke außerhalb der Lehre vervielfältigt, bzw. vertrieben oder aufgeführt werden. Kopien dieses Dokuments müssen immer mit allen Urheberrechtshinweisen und Quellenangaben versehen bleiben. Mit der Nutzung des Dokuments werden keine Eigentumsrechte übertragen. Mit der Verwendung dieses Dokuments erkennen Sie die Nutzungsbedingungen an.

Protokoll

*I: Wie kam es, daß Du Dich mit dem Nationalsozialismus beschäftigt hast?
Ja, wie soll ich sagen - viel durch die Medien, aber auch durch die Schule. Da wird ja auch immer so von geredet - halt bla, bla, bla - auch wegen den ausländischen Kindern, daß die halt anders wären, als die Deutschen, daß die sich dafür nicht viel interessieren würden. Ich weiß nicht, viele Ausländer - werden so angesehen wie richtige Ausländer. Zum Beispiel ich: Ich bin hier zum Beispiel geboren und aufgewachsen. Ich sprech die Sprache besser als meine. Und ich mein, für mich ist da kein Unterschied. Ich kann mich für Dinge interessieren, für die sich jugendliche Deutsche auch interessieren. Zum Beispiel: Es gibt viele deutsche Jugendliche, die überhaupt keine Ahnung haben von deutscher Geschichte [...]*

Das interessiert die Leute eigentlich gar nicht. Die sind der Meinung: Ausländer ist Ausländer und deutsch ist deutsch. Und, ob man hier geboren ist, ist egal.

[...] wir waren ja jetzt in der Fahrt nach Theresienstadt, da haben wir viel davon geredet. Also, das kam von der Schule aus. Da hat ein Lehrer von mir gefragt, wer halt interessiert daran ist, an sowas teilzunehmen. Da war ich halt der einzige aus unserer Klasse. Die anderen hat es eigentlich nicht so interessiert. [...] Halt, wie gesagt fünfzig Prozent Deutsche in der Klasse und ich war der einzige Ausländer sozusagen, der sich dafür interessiert hat. [...] Theresienstadt an sich war sehr interessant. Die Gegend vor allem. [...] Und, wie die Leute gelitten haben. [...] unter welchen Umständen die da gelebt haben oder Leben mußten. Und Frau Stern - sie hat uns auch viel darüber erzählt, wie es dort war, was die machen mußten. Also, das fand ich/ also da war eine Schülerin und die hat sie gefragt, ob es da auch normale Tage gegeben hätte. Und das fand ich sehr wichtig, als die Frau Stern gesagt hat, daß es in der ganzen Zeit - in den ganzen zwei Jahren, in denen sie dort war, für sie keinen einzigen Tag gegeben hat, der normal war. Das ist eigentlich das schlimmste. Das schlimmste ist, wenn man nicht normal sein kann. (Er senkt seine Stimme an dieser Stelle und wirkt sehr nachdenklich).

Aber dann haben die so gesagt: Die meisten Ausländer würden das nicht tun. Aber das ist Quatsch. Ich mein, in meiner Klasse, die ganzen Deutschen, warum ham die das nicht gemacht. Das frag ich mich. [...] Am Anfang harn se gesagt: Was willst du eigentlich dort. Fahr doch lieber in die Türkei, bla, bla, bla.

„[...] Und das is ein Punkt gewesen, wo ich mich aufgeregt hab, weil ich kann das nicht akzeptieren, (erregt gestikulierend) Erstens: Ich durfte nicht hierher kommen. Ich bin hier geboren. Zweitens: ich hab den deutschen Paß. Drittens: ich sprech die Sprache perfekt. Viertens: Ich sag weder: ‚Ach du Deutscher, ach du Italiener‘, weder irgendetwas. Ich beleidige niemand. [...] Ich fühl mich hier nicht als Ausländer. Das ist meine Heimat. Ich bin hier geboren. Ich lebe hier. Und ich bin auch ein Deutscher. Also, irgendwo bin ich ein Deutscher, aber irgendwo auch türkisch. Ich bin beides.“

„Ich betrachte mich ja selbst auch als Deutscher. Ich sag mal: Ich hab gar keine Last. Ich glaub auch nicht, daß irgendein deutscher Bürger eine Last hat, der heute lebt. Also, ich mein, ich sprech mal jetzt als Deutscher. Wir können für damals, für das, was da passiert ist, nichts. Dafür können nur die Leute was, die so dumm waren und auf Adolf Hitler gehört haben [...] Es gab ja auch viele Leute, die das nicht wollten. Die wurden ja nicht gefragt. Also, wir können dafür eigentlich nichts. Und wenn jetzt irgendjemand im Ausland sagt: Eh - die Deutschen schaut mal. Dann sind die für mich [...] nicht intelligent, weil wir können für damals nichts. Also, das sind die Leute, die damals was gemacht haben, denen sollte man die Schuld in die Schuhe schieben, nicht uns. Als wir in Tschechien waren, daß war eigentlich das einzige Mal, wo ich als Deutscher angesehen worden bin. Also, da hab ich mich als ‚Reindeutscher‘ gesehen. Da hab ich den Türken in mir vergessen, weil da war es was anderes. [...] Da kam ich mir schon so schlecht auch vor, weil die Deutschen da so Schlimmes verbochen haben. Das sind solche Momente, wo man drüber nachdenkt und wo man auch ein bißchen Schuldgefühl kriegt. Da hab ich mich echt als Deutscher angesehen, also als ein Gast in einem Land, der nicht gern gesehen wird.“

Quellenangabe dieses Dokumentes:

Georgi, V.: Bülent: „Ich kann mich für Dinge interessieren, für die sich jugendliche Deutsche auch interessieren.“

In: http://www.fallarchiv.uni-kassel.de/backup/wp-content/plugins/old/lbg_chameleon_videoplayer/lbg_vp2/videos/georgi_bulent_1_ofas.pdf, Datum des letzten Zugriffs 11.01.2016